

im Roman nur angebeutete Ende des letztern erfüllt den Leser mit derselben Behmuth, mit welcher er das Dahinwelken seines für den Thron zu schwachen Vaters wahrnimmt. Wahrhaft rührend ist die letzte Audienz dieses guten Königs, welche Buckingham, um seinem Stolz zu fröhnen, veranlaßt, und die zu einer Abschiedsfeier von dem geliebten Monarchen wird.

Jedem höhern Leserkreise ist das Werk dringendst zu empfehlen. — Die äußere Ausstattung ist der renommirten Verlags-handlung würdig.

F o r t s e t z u n g.

Reisenovellen. Von Heinrich Laube. Dritter und vierter Band. Mannheim. Verlag von Heinrich Hoff. 1836.

Als die ersten beiden Bände der „Reisenovellen“ erschienen, konnte ich's schon nicht begreifen, wie H. Laube mit dem Inhalt seines Werks den Titel rechtfertigen wolle, und es that mir leid, daß er sich unnöthigerweise den Vorwurf zugezogen: er habe es H. Heine nachmachen wollen. Die zwei jetzt erschienenen Bände aber entsprechen noch weniger meinem individuellen Begriff von Reisenovellen. Wenn ich, unbekümmert um Tieck und Andere, mit der Definition unserer modernen Novelle insofern für mich schnell fertig wurde, daß ich als Art sie der Erzählung als Gattung unterordnete, so verlange ich doch jedenfalls für sie eine in sich abgeschlossene dramatische Handlung, also auch für die Reisenovelle. Ein anderer Maßstab wird für diese immer anzulegen seyn, als an die glatte Novelle an sich; die Elemente erscheinen neben Reise-Bemerkungen und Scenen vielleicht zerstreuter, loser; sie sind auch mit allerlei ungewöhnlichen Ingredienzien versetzt; allein die Hauptforderung — das Drama — ist nach meiner Meinung unerläßlich, sobald man einmal diesen Titel wählt.

Nicht Reisenovellen, nach dieser Definition, wohl aber ein Stück Biographie und höchst geistreiche Reisebemerkungen hat H. L. uns geschrieben, für welche die deutsche Lesewelt ihm Dank schuldig ist. Er ist weit duldsamer, liebenswürdiger in diesen beiden letzten Bänden als früher.

Seine geniale Auffassungsweise der objectiven Welt ist hier ruhiger, genießbarer, wird nicht durch ungebührlich viel subjective Lieblichkeit gestört. Er unterhält uns von den größten wie von den kleinsten Ereignissen und Zuständen, von den höchsten wie unbedeutendsten Personen mit der immer gleichen magischen Kraft seines Talents, dessen Ueberfülle in der Vertretung subjectiver Ansichten er klug eindämmt in die Ufer der Discretion.

Der dritte Band umfaßt Wien, Oestreich, Ungarn. H. L. sieht auf Alles im großen, genußreichen Wien wie im unbedeutendsten Landstädtchen; er versteht den Dingen und Personen ihren tiefinnersten Geist abzulauschen, und uns das mitzutheilen. — Der vierte Band ist hinsichtlich des Terrains reichhaltiger. Hier begleiten wir den Verf. nach Mähren, Sachsen und in die sächsische Schweiz. In Dresden überkommt ihn leider wieder jene neckende, höhrende Rübezahlsklaune, die mir gar nicht an ihm gefällt, und seiner unwürdig ist. Er erhebt Tieck auf Kosten der übrigen Dresdener Poeten; er meint, was diese an Tieck nagend aussehten, wäre die Garantie, daß er ein Dichter ist. An Hrn. E. Tieck wird heutzutage auch außer Dresden Viel ausgelegt. Es kommt aber zuletzt ebensowenig darauf an, was die in seiner Nähe lebenden Dresdener über ihn meinen, als was H. Laube über diese. Beide Parteien haben bereits eine Zeit der Anerkennung erlebt, — vox populi vox dei — und damit kann schon jeder Schriftsteller und Dichter zufrieden seyn, sobald er sich den modernen Anforderungen nicht fügen kann oder will. Doch dies Thema gehört als zu weitläufig nicht hierher.

Weiter führt uns das Buch nach Schlesien. H. L. ist ein Schlesier, und verweilt mit gerechter Vorliebe bei unserer lieben Heimat. Seine Bemerkungen sind hier ebenso treffend als originell, und der beliebte Weißslog erhält einen eignen Artikel. Das Leben in Gräfenberg ist interessant und richtig geschildert. Den Schluß macht eine Flucht durchs Gebirge vor dem drohenden Kerker, die, wie bekannt, vergeblich war; doch verläßt der Verf. uns noch frei in Jittau, wo er ein Asyl gefunden zu haben glaubt.

Jullius Krebs.